

gang zu unternehmen, findet hier alles Wichtige auf einen Blick. Auch als Geschenk unter dem Motto „Schwäbisch Hall für Einsteiger“ eignet es sich bestens.

Herbert Kohl

Wolfgang Schlauch: Das Kriegsende in Langenburg und Umgebung. Tagebuchaufzeichnungen, Zeitzeugenberichte, Erinnerungen (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken 25, hg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken). Crailsheim (Baier) 2012. 235 S.

Die Arbeit referiert die teilweise erschütternden Berichte von Zeitzeugen über das Kriegsgeschehen an der mittleren Jagst in der Endphase des Zweiten Weltkriegs. Im Fokus stehen die Kampfhandlungen um die Dörfer Bächlingen, Nesselbach und Laßbach sowie ihre Umgebungen im April 1945. Das auch dank der Bemühungen des fürstlichen Hauses Hohenlohe-Langenburg zur militärfreien Lazarettstadt erklärte Langenburg blieb von unmittelbarer Kriegseinwirkung verschont und bot obdachlos gewordenen Zivilisten und verwundeten Soldaten vorübergehend eine sichere Zuflucht. Der sinnlose Widerstand bunt zusammengewürfelter deutscher Einheiten gegen die überlegenen amerikanischen Angreifer kostete zahlreichen Soldaten und Zivilisten das Leben. Er verursachte speziell in Nesselbach und Bächlingen erhebliche materielle Schäden.

Wilfried Beutter

3.2 Andere Regionen

Wirtschaft, Handel und Verkehr im Mittelalter. 1000 Jahre Markt- und Münzrecht in Marbach am Neckar. Hg. von Sönke Lorenz und Peter Rückert (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 19). Ostfildern (Jan Thorbecke) 2012. 198 S., zahlreiche Abb., teilw. farbig

Der vorliegende Sammelband enthält die Vorträge einer wissenschaftlichen Tagung, die Mitte März 2009 in Marbach aus Anlass der 1000 Jahre zurückliegenden Bestätigung des Marktrechts und Verleihung des Münzrechts unter der Leitung von Sönke Lorenz (†) vom Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen und von Peter Rückert vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart veranstaltet worden ist. Am 17. März des Jahres 1009 hatte König Heinrich II. in Duisburg Bischof Walther von Speyer eine Urkunde mit den beiden Privilegien für den Marktort am Neckar ausgestellt. In der Marbacher Tagung, deren neun Beiträge jetzt gedruckt vorliegen, sollten die Entwicklungen am mittleren Neckar aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen in ihren historischen Kontext eingeordnet werden.

In seiner großräumigen Untersuchung des Stellenwerts des deutschsprachigen Südwestens in der Politik Heinrichs II. setzt sich der Tübinger Mediävist Steffen Patzold kritisch mit der 1982 von Hagen Keller aufgestellten These auseinander, nach der von den Herrschern Otto III. und Heinrich II. in deutlicher Abkehr zur Politik ihrer Vorgänger das ganze Reich regelmäßig aufgesucht worden sei. Patzold kommt zu dem abweichenden Ergebnis, dass unter Heinrich zumindest der deutschsprachige Südwesten als Randzone nicht annähernd so intensiv wie Bayern, Franken und Sachsen in die Königsherrschaft einbezogen gewesen sei. Stephan Molitor (Staatsarchiv Ludwigsburg) stuft in seinem Beitrag über „Marbach im frühen Mittelalter“ die in einer späteren Abschrift überlieferte Besitzübertragungsurkunde von 972, mit der Marbach erstmals historisch fassbar wird, im Gegensatz zur lokalgeschichtlichen Interpretation als keineswegs außergewöhnlich, sondern als durchaus üblich im Sinne eines Interessensausgleichs ein. Der im „Codex minor Spirensis“ enthaltenen Urkunde zufolge übertrug der Diakon Wolvald der Speyerer Kirche und dem dortigen Episkopat Grundbesitz in 13 Orten in Marbach und Umgebung, während Bischof Balderich dem Diakon im Gegenzug bestimmte linksrheinische Besitzungen und Einkünfte der Speyerer Kirche zu lebenslanger Nutzung überließ. Nach Molitor ist die früh- und hochmittelalterliche Grundherrschaft um Marbach nicht als flächenhaftes, geschlossenes Herrschaftsgebiet mit festen, dauerhaft fixierten Gren-

zen, sondern eher als ein Neben- oder Durcheinander verschiedener, sich möglicherweise teilweise überlagernder Rechte und Ansprüche verschiedener Herrschaftsträger mit flexiblen Zuständigkeitsbereichen zu verstehen.

Der Freiburger Mittelalter- und Landeshistoriker Thomas Zotz stellt in seinem Beitrag die königliche Förderung von Marbach im Kontext der Markt-, Münz- und Zollprivilegien der Ottonenzeit (919–1024) dar. Er kommt zu dem Ergebnis, dass es im Südwesten weitaus weniger Markt- und Münzorte als am Mittel- und Niederrhein gab und dass das Marktrecht seltener für „villae“, also Dörfer wie Marbach, sondern vor allem für die Sitze von Herrschaftsträgern, für „civitates“ und „monasteria“, verliehen wurde. Die Bestätigung der Marktlizenz und die Gewährung des Münzrechts für Marbach ganz im Osten der Speyerer Diözese hätten dazu gedient, die herrschaftliche Position des Bischofs in diesem Randbezirk seines Sprengels zu stärken. Im Hinblick auf die Siedlungsentwicklung konstatiert Peter Rückert (Hauptstaatsarchiv Stuttgart) in Übereinstimmung mit den jüngeren Ergebnissen der Mittelalterarchäologie auch am mittleren Neckar das häufige Zusammenwachsen und Verdichten von frühmittelalterlichen Siedlungskernen zu geschlossenen Zentralorten. Die Voraussetzung für die wirtschaftliche und politische Attraktivität der Siedlungen sei die verkehrsgünstige Lage am Neckar und am Fernstraßennetz zwischen Donau und Rhein gewesen, zur Prosperität habe aber auch die politische Protektion beigetragen. Im fortschreitenden Landesausbau und im zunehmenden Nah- und Fernhandel, der immer stärker herrschaftlich kontrolliert und „wirtschaftlich in Wert gesetzt“ worden sei, erblickt Rückert wesentliche Begleiterscheinungen der hochmittelalterlichen Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung.

Der im August 2012 verstorbene Tübinger Landeshistoriker Sönke Lorenz rekonstruiert in seinem Tagungsbeitrag die Stadt Marbach „auf dem Weg in die württembergische Herrschaft“. Zwar lassen die Ergebnisse der Mittelalterarchäologie bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf städtische Strukturen in Marbach schließen, jedoch gewinnt man erst durch eine Urkunde von 1282 Sicherheit über die urbane Qualität des Ortes. In ihr werden fünf namentlich genannte Bürger ausdrücklich als „cives predicti civitatis“ bezeichnet. Als frühe Stadtherren kommen für Lorenz die im 13. Jahrhundert um Backnang vertretenen Markgrafen von Baden in Frage, dagegen liegen für die zweite Hälfte jenes Jahrhunderts auch Hinweise auf Graf Hartmann I. von Grüningen, Graf Walram von Zweibrücken und die Herzöge von Teck als Herrschaftsträger vor. Die Verkaufsurkunde der Güter von Marbach und dem unmittelbar nördlich benachbarten Murr durch Herzog Hermann I. von Teck an den Grafen Eberhard I. von Württemberg enthält eine Bestimmung, die Lorenz zufolge auf seit längerem bestehende Rechte des Reiches oder des Königs an den beiden Orten schließen lässt. Danach sollte die Übergabe vor dem König selbst oder im Fall seines zwischenzeitlichen Todes vor dem Hofrichter Graf Hermann von Sulz vollzogen werden.

Vier weitere Aufsätze beschäftigen sich mit Marbach in münz- und geldgeschichtlicher, bauhistorischer und archäologischer Hinsicht. Michael Matzke, Kurator am Münzkabinett des Historischen Museums Basel, sieht im Münzprivileg von 1009 vor allem eine Maßnahme, um mit Hilfe einer – möglicherweise nur zeitweiligen – neuen Münzstätte in Marbach die in den abgelegenen Gegenden noch umlaufenden schlechten und ungültigen Speyerer Münzen aus dem Verkehr zu ziehen. Wie der einst am Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart tätige Numismatiker Ulrich Klein in seinen Ausführungen über „Marbach im Spiegel der südwestdeutschen Münz- und Geldgeschichte“ feststellt, lassen sich mit dem Privileg von 1009 bis jetzt noch keine Fundmünzen verbinden. Klein dokumentiert den 1385/91 verborgenen und 1986 entdeckten Münzschatz von Marbach, die 1978/81 ergrabenen Fundmünzen aus dem Marbacher Schloss, die Empfänger von Preismedaillen der Stuttgarter Hohen Karlsschule aus der Stadt und das Marbacher Notgeld von 1918/23.

Der Leonberger Kunst- und Architekturhistoriker Ulrich Knapp analysiert in seinem Beitrag die Baugeschichte der Marbacher Alexanderkirche anhand der Baubefunde „im Kontext politischer Umbrüche des späten Mittelalters“. Abschließend richtet der Mittelalterarchäologe und Denkmalpfleger Hartmut Schäfer den Blick auf mehrere Untersuchungen zur Marbacher

Stadtarchäologie: auf die Grabungsarbeiten in der Alexanderkirche 1928, auf die zwischen 1978/79 und 1982 erzielten archäologischen Resultate in der Stadtburg, die städtische Siedlung und die Wendelinskapelle. Zahlreiche Pläne, Karten und teils farbige Abbildungen bereichern den Tagungsband, der durch einen Orts- und Personenindex erschlossen ist und über Marbach und den mittleren Neckarraum hinaus auf berechtigtes Interesse stoßen dürfte.

Christoph Bittel

Uwe Müller (Hg.): Alte Karten und Atlanten – Aus den Beständen der Reichsstadt Schweinfurt und des Museums Otto Schäfer (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt Nr. 26, zugleich Ausstellungskatalog Museum Otto Schäfer Neue Folge 6). Schweinfurt (Wepfert) 2012. 64 S., zahlr. farb. Abb.

Mit Prof. Dr. Uta Lindgren, emeritierte Wissenschaftshistorikerin, Bayreuth, wurde eine profunde Kennerin der Materie als Autorin gewonnen. So liest sich der Ausstellungskatalog der 31 exquisiten Exponate aus einer Zeitspanne von 300 Jahren sehr spannend. Die Ausstellung selbst war vom 23.09. bis 25.10.2012 im Museum Otto Schäfer zu sehen und bestückte sich auch aus dem Bestand der Reichsstädtischen Bibliothek. Sie zeigte Exponate, die sonst nur in Einrichtungen nationalen Ranges zu finden sind. Das älteste Stück stammt von 1482.

Frau Prof. Dr. Lindgren geht drei Hauptfragen nach: 1. Wissenschaftliche Verortung im Allgemeinen (Atlanten, Kartentechnik, Verwendung der Karten); 2. Geschichte prägnanter Beispiele (Weltkarten, Einzelkarten von Skandinavien, Afrika, Schulatlanten) anhand konkreter Exemplare; 3. Schweinfurt als Sonderfall (die Art und Weise, wie die Bibliotheksbestände mit der Geschichte der Stadt verwoben sind).

Das Staunen, das die Autorin ausdrückt, dass Schweinfurt solche Schätze birgt, gründet darin, dass die Stadt keine Klöster, weder Universität noch Residenz hatte, die sich professionell mit Karten und Atlanten auseinandersetzten. In Schweinfurt leisteten sich die Bürger eine bemerkenswerte öffentliche Bibliothek, und das kontinuierlich seit über 500 Jahren. Uta Lindgren bringt ihr Erstaunen in der Einleitung, im Kapitel Schweinfurt als Sonderfall und im Resümee zum Ausdruck.

Wie also kam eine solche umfangreiche und qualitätsvolle Sammlung zustande? Das Bibliothekswesen stand unter unmittelbarer Aufsicht des Reichsstädtischen Rates. Bei Zuwahl waren Buchgeschenke obligatorisch. Zudem bestand ein eigener Etat, der den Kauf von ca. einem halben Dutzend Bücher pro Jahr ermöglichte. Buchstiftungen und Geldgeschenke für den Buchkauf waren jederzeit willkommen. In Schweinfurt muss es auch ein konkretes Interesse innerhalb der Bürgerschaft an Büchern gegeben haben. 500 Jahre Bibliothek sind ein Indiz dafür. Ein Anderes ist die hohe Zahl an Handwerkern, z.B. Buchbinder, Buchdrucker, Buchhändler, die sich in historischer Zeit in Schweinfurt halten konnten. Sie haben ihren Lebensunterhalt nicht allein mit den Aufträgen des städtischen Rats verdient. Für die Atlanten des reichsstädtischen Gymnasiums ist ein Geheimnis zu lüften: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die Schüler verpflichtet, auf eigene Kosten einzelne Karten zu erwerben. Auf rund 350 Karten sind die Namen und das Datum der Schenkung verzeichnet. Dabei kostete ein Blatt etwa den Wert eines Mittagessens.

Fußnoten, der Katalogteil und die Bibliographie runden den reich bebilderten, im Wesentlichen alle Karten wiedergebenden Ausstellungskatalog ab. Insgesamt eine würdige Katalogisierung der Schätze der Archive der Stadt und des Museums Otto Schäfer. Die Kataloggestaltung, der Druck, die Ausführung lassen keine Wünsche offen.

Thomas Voit

Benno Parthier (Hg.): Acta Historica Leopoldina – Salutem Et Felicitatem! Gründung und internationale Ausstrahlung der Leopoldina (Schriftenreihe der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften Nr. 61, zugleich Veröffent-